

INSTITUT FÜR DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE  
DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

Harald Weinrich

Ludwigstraße 27/1  
8000 München 22  
Tel. (089) 2180-2116

15.02.90

---

Institut für Deutsch als Fremdsprache der Universität München  
Ludwigstraße 27/1 · 8000 München 22

Herrn  
Dr. Gero Jenner  
Hohenilz 22

A-8182 Puch / Graz

Sehr geehrter Herr Jenner,

ich habe einige Zeit gebraucht, um Ihre "Prolegomena zur generellen Grammatik" zu lesen. Sie stellen ja keine ganz leichte Lektüre dar, wenngleich ich damit auch keine Einwände gegen die spinozistisch-geometrische Form der Darstellung erheben möchte. Es mag durchaus so sein, dass diese Darstellungsform zur Klärung der Gedanken beim Autor und beim Leser beiträgt.

Das Ziel, das Sie sich mit diesen "Prolegomena" setzen, darf zweifellos Zustimmung beanspruchen. Es scheint mir legitim und hilfreich zu sein, jenseits oder besser noch gesagt diesseits der Einzelgrammatiken eine generelle Grammatik zu entwickeln, wobei ich allerdings weniger Skrupel als Sie hätte, dafür den gut eingeführten Namen einer universalen Grammatik zu verwenden. Dass Sie sich dabei in mancher oder fast jeder Hinsicht von "strukturell-taxonomischen" Grammatiken und von der generativen Grammatik in ihren verschiedenen Realisierungsphasen absetzen wollen, scheint mir beim heutigen Stand unserer Kenntnisse vernünftig zu sein und ist mir persönlich uneingeschränkt sympathisch. Sie scheinen, Ihren Briefen zufolge, in dieser Hinsicht mancherlei Besorgnisse zu hegen, die ich gar nicht

verstehen kann. Ich habe beispielsweise Chomskys generative Grammatik von Anfang an für Augenwischerei gehalten und habe das auch bei vielen Gelegenheiten gesagt und geschrieben. Ich wundere mich, dass es immer noch Leute gibt, die sich ernsthaft damit beschäftigen.

Was nun Ihren neuen Ansatz betrifft, so ist mir vieles daran ebenfalls sympathisch. Hier würde ich in erster Linie die strikte Trennung von Bedeutung und Form nennen. Bei der daran anschliessenden separaten Behandlung von Bedeutungs- und Formproblemen stimme ich Ihnen am meisten hinsichtlich der sprachlichen Formenwelt zu. Grössere, teilweise sehr grosse Schwierigkeiten habe ich hingegen bei den Bedeutungen, die Sie in ihrer "Reinheit" zu beschreiben versuchen. Die kritische Phase Ihrer Argumentation scheint mir S. 23 ff. erreicht zu sein, wo Sie kompromisslos in eine, wie man früher gesagt hat, "onomasiologische" Betrachtungsweise einschwenken. Sie schreiben: "es gibt" in jeder Sprache Begriffe und identische Kommunikations-Situationen, die man vorsprachlich festsetzen kann, also als Kategorien, wie Sie später ausdrücklich sagen. Ja, wenn man das machen kann, folgt tatsächlich alles oder manches weitere in Ihren Überlegungen mit geometrischer Klarheit. Aber ich bin weit von diesem Glauben entfernt und sehe nicht, wie man eine genügende Zahl von wohldifferenzierten Kategorien "rein semantisch" fixieren kann. Die Kategorien, die Sie in Ihren eigenen Argumenten dann erwähnen und behandeln, sind zum grossen Teil die altbekannten aristotelischen, mit denen schon Kant nicht mehr zufrieden war, weil er in den zehn aristotelischen Kategorien nur einen unsystematischen Katalog zu erkennen vermochte - was ihn selber dann nicht davor bewahrt hat, selber mit seinem systematisierten Katalog von Kategorien auf heftige Kritik bei seinen philosophischen Kollegen zu stossen, mit

Recht, wie mir scheint. Ich vermag also nicht einzusehen, warum beispielsweise das aristotelische Kategorienpaar Tun/Leiden (oder Agens/Patiens, wie Sie sagen) begriffliche Geltung vor jeder Einzelsprache haben soll. Das ist doch, wie schon Trendelenburg um die Mitte des 19. Jahrhunderts festgestellt hat, hochkonventionell und wahrscheinlich von den idiosynkratischen Strukturen der griechischen Sprache abhängig, wie später auch noch Benveniste im einzelnen belegt hat. Gerade beim Beispiel dieses Kategorienpaares wirkt Ihre Argumentation dann auch recht schwach, und Sie können als Beleg fast nur die Schlagebeispiele anführen, die ich aus vielerlei Gründen, auch aus ethischen Gründen übrigens, nicht für "schlagend" (das ist eine Münzpräge-Metapher!) halte. Wie wenig passt in dieses enge und unsympathische Schema!

Und dann die Unterscheidung von offenen und polaren Kategorien. Was für eine Kategorielehre ist das eigentlich? Wo bleibt die fällige Binarismuskussion? (vgl. dazu das - allerdings ältere - Buch meines Schülers Gert Henrici: Die Binarismusproblematik in <sup>der</sup> neueren Linguistik, Tübingen 1975.) Grosse Schwierigkeiten habe ich in diesem Zusammenhang auch mit der Possessions-Synthese: soll denn wirklich "Besitz" auch eine vorsprachliche Kategorie sein? So weit wollen wir es doch mit dem Kapitalismus nicht treiben, und auch hier wirkt Ihr Gedankengang nur deshalb plausibel, weil Sie Ihre Beispiele mit passender Beispiel-Diät auf diesen sehr eingeengten Bereich zugeschnitten haben. Ich bin statt dessen der Ansicht, dass keine sprachliche Kategorie, weder einzel- noch allgemeinsprachlich, die ökonomische Kategorie "Besitz" abbildet. Überhaupt: was heisst "abbilden" oder "(wider-)spiegeln", wie Sie öfter sagen? Ich habe seit langem bei vielen Gelegenheiten zu begründen versucht, warum

ein solches Abbildungs- oder Widerspiegelungskonzept für die Linguistik nicht adäquat ist und durch ein Konzept der Instruktions-Linguistik ersetzt werden muss. Davon, wie auch von der gesamten Textlinguistik, findet man in Ihrem Ansatz keine Spur. Haben Sie das nicht wahrgenommen? Oder, wenn Sie es wahrgenommen haben, wollen Sie es dann nicht argumentativ, meinetwegen auch gerne kritisch, behandeln?

Und schliesslich als letztes Beispiel noch die Kategorie "Vergangenheit". Wenn das eine sprachlich gesicherte und allen Einzelsprachen überzustülpende Kategorie sein soll, dann habe ich allerdings mein Tempus-Buch umsonst geschrieben und unnötig viele Jahre meines Lebens über Tempus-Probleme nachgedacht.

Sie sehen, Ihrem Wunsch, einen kritischen Leser zu finden, bin ich nachgekommen. Ich hoffe sehr, es hilft Ihnen bei Ihren weiteren Überlegungen.

Mit freundlichen Grüssen

Weinrich